

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 15

Artikel: Marokko
Autor: Jahn, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berechtigtes frühlings-Klagelied eines Ehemannes.

O streikten doch die Mode-Damen!
O streikten die Konfektionösen!
Zu solchem Nichtstun rief ich „Amen!“,
Weil es erlöste uns vom Bösen.

Denn tiefer noch als Schokoladen
Läßt in des Ehemanns Beutel langen,
Wer wandelt auf der Mode Pfaden
Mit röthlich angehauchten Wangen.

Frou-Frou-Jupons und Seidenblousen
Mit abgehackten Hermeln heuer,

Blieb' nur ein Deckblatt für den Busen,
Das Ding wär' doch erschrecklich teuer!

Der Hauptbedeckungsmißgeburt
Und ihrem Grünzeug ganz zu schweigen,
Vor solchem H-Uetliberg und Gurten
Muß sich der Mann in Demut neigen!

O daß die Modeweiber ströken!
Daz kein Chapeauderl man garnörte!
Ich würde wie ein Lämmlein blöken,
Wenn diesmal mich der Himmel hörte!

Wir würden eine Masse sparen
Und hätten blousenlose Träume;
Wir würden dafür Droschkefahren,
Neu tapetieren unsre Räume!

Wir würden — — ha! — da kommt
mein Engel
Mit einem Maihut zum Berücken!
Ach daß in dieser Welt der Mängel
Die Mode-Damen einmal — strüken!

-ee.

Marokko.

In Marokko, dem kuriosen Staate,
Den Algeciras bevogtet hat,
Finden gegenwärtig Resultate
Dieser Diplomatenweisheit statt.
Ein Franzose auf des Daches Zinne
Hat ein Fernrohr arglos hingestellt,
Was das Volk in seinem blöden Sinne
Für ein Werkzeug des Berrates hält.
Grausam wurde dieser Mann gepeinigt;
Bis die Seele aus dem Körper fuhr,
Hat man unablässig ihn gesteinigt.
Dieses ist ein einziger Beispiel nur.
Aber erst in den entlegnen Schluchten,
Wo man nicht Europens Stärke kennt,
Wo die Räuber hausen, die verrükten,
Wo lebendig man den Feind verbrennt!
Der Bedrohte schreit in solcher Lage
Selbstverständlich nach der Polizei,
Doch der Umstand tritt dabei zu Tage,
Daz dieselbe nicht vorhanden sei.
Der Inspektor mit dem Adjutanten
Steht bereit, erböätig seiner Pflicht;
Leider nur Helvetiens Abgesandten
An der Mannschaft gänzlich es gebricht.
Wenn man schließlich auch die Leute fände,
Fehlt völlig Waffen und Montur
Und das Borgen, es ist längst zu Ende
Auf Marokkos blutgetränkter Flur.
Wollt den Räuberstaat ihr gründlich heilen,
Kennt ihr ja das Mittel alle schon,
Nach entschlossen tretet an zum Teilen;
Schwierig ist allein die Proportion.

Karl Jahn.

Hochmilitarische Redaktion!

Wie unsere Bundesväter dieser Lage in Muzopotamien droben mit einander markierten und feilschten wie die Juden aus Rischinowrogrod an der trüben Wolge drinnen, als ob das Glück und Gediehen unseres Ländlis nur von den 5 Tagen mehr oder weniger Rekrutenschule abhinge, da hat es mit altem Soldaten in den Fingern wie der Weiterlaich am Sturmeshimmel gezuckt und fast wäre ich nach Bern in die sogenannte große „Dchesschüür“ hinausgeautomobil, um mit Riesenstimme hinein zu rufen: „Stehe fest, stehe fest, o Vaterland! deine Söhne wanken!“ Allerdings beide oberste Landräte, der Stehrat, von wegen weil seine Mitglieder meist keine Zeit haben zu sitzen, und deshalb nur stehbar trinken, und der grühere, aber seßhafter Nazziohnaalrat, der gern bei opulenten Mählern, wie Alabandetten, sich seines Lebens freut, die beide haben sich an Hartnäckigkeit übertröffen. Der Stehrat wollte 70 Tage für die Rekruten und ganze 11 Tage für die ergrauenden Landwehrmänner, der Nazziohnaalrat für die ersten aber bloß 65 Tage und für die andern 6 Tage. Bis jetzt sind sie mit einander noch nicht handelseinig geworden. Der Nazziohnaalrat hat zwar dem Stehrat bereits einen Brocken hingeworfen, nämlich die 11 Landwehrwiederholungs- und Erholungsläufe gutgeheissen, indem er nun hofft, dasselbe werde ihm zu Liebe auch mit 65 Rekrutentagen verlieb nehmen, was dieser jedenfalls wohl oder weh tun wird, wenn das ganze neue Militärgesetz nicht jetzt schon altersschwach umfallen soll, was doch schade wäre. Meine Frau ist in dieser Beziehung viel patriotischer gesinnt als beide Räte zusammen, und wenn es auf sie angelkommen wäre, hätten die Landwehrmänner mindestens alljährlich in den Dienst einzücken müssen, manche aus gewissen Gründen und je nach Notwendigkeit schon etwas mehr — von wegen der Disziplin und Ordnung, der Subordination wegen, die die schöneren und besseren Ehehälften trotz alles Exzerzierens und Lamentierens

zu Hause mit ihren Ehemännern nicht so erfolgreich zu züchten vermögen. Ein neuer Beweis, meinte sie, daß solange die Frauen nicht stimmberechtigt sind und mithelfen können, die „Geize“ am Stachtpfluge zu halten so gut wie ihre Cheherren, auf Erden noch lange nicht alles vollkommen aus sieht. Sicher ist, daß wenn bereits Vertreterinnen der holdseligen Weiblichkeit in unserer Bundesversammlung drin gesessen hätten, die Uniformfrage der Offiziere auf eine idealere Weise gelöst worden wäre. Man hat schon erkennen können, daß wenige oder gar keine Schneider dort das Wort führen. Was verstehten aber unsere Säbelträger, die Aviaten, Professoren und Doktoren von dem ehrsamen Schneiderhandwerk! Und trotzdem haben sie beschlossen, daß die Offiziere, allerdings mit Entschädigung aus dem Saatgeld Mutter Helvetias, inständig ihre Uniform selbst machen lassen müssen, wer aber einen zu hohen Kragen sich anmessen läßt, der wird gerade so viele Centimeter, als sein Vatermörderhalsabnehmer zu lang ist, im Anzuge zurückverzeigt. Ich selber hätte gerne gesehen, wenn eine eidgenössische Bundesföhnider geschaffen worden wäre, hätte ich doch von den Zeugabfällen meinen zukünftigen Buben billige Hößlein machen lassen können. Uebrigens hat der Zentralvorstand des Vereins schweizerischer Bäckische beim hohen Bundesrat bereits protestiert, daß er geduldet hat, daß die Offiziersuniformen in Zukunft etwas einfacher geschniedert werden sollen und daß die hübschen hohen Stehkragen elendiglich und allem weiblichen Modegeschmack zumidder auf ein bürgerlich-philsistriöses Niveau herabgeschraubt werden sollen, während doch das Ideal mit der Größe des Kragens wächst. Wer weiß, diesen und ander Leuten Bäckischen zu Liebe geben die Bundesväter vielleicht doch noch nach, haben sie doch sicherlich noch ein viel weicheres Herz wie ich, womit ich verbleibe Ihr

X. Trülliker, Landwehr-Füsilier.

Streber und Kleber.

Im Irrtum seid geboren ihr, im Irrtum werdet ihr verharren,
Nur gibt es zweierlei Quartier, für tobende und zahme Narren!



Rägel: „Losed au Chueri, dunkt es nüd au inpartiment, daß mer i letzte Tage vor gwühe Kofför- und Chleiderläde e so jungi Gallöri mit derig große Bläföter an ere Stange umenander trage gseht?“

Chueri: „He nu, ich finde da nüt grad apartig derby. Die Manne wend ebe dene Bublitümere zeige, daß i dene Stabliemäntere gschreiget wird. Ich ha mi au i dene Gschäfte nüd räfriere loh und au myn Summergschtaat nüd dert igchaust.“

Rägel: „So, so, ihr ghöred eben au zue

säbe; verdächtig sind er mer scho lang giv.“

Chueri: „Ergenfered eu nu nüd Rägel, bro primo fürs erschti tuen ich mit höchsäit eigeändig de Bart schinde und bro Seekunde, han ich en Eschoope und Summerhose vum Herr Feusi übercho.“

Rägel: „Natürli werdet ihr demit am Sächslüüte melle Gschäat mache — Ich ghehu e scho am Mertig mit em-eine zümpftige Plodder und sää gsehn-i.“

Chueri: „Nu i Gotts Name, 's ischt emol Sächslüüte. Wenn ich eu nur nüd am alte Tonhalleplatz a dr Stange als Bögg verbräne gseh das die paar Chifelzäh umenander flüged, das gäb emal en Mordschlapf.“

Rägel: „Er find doch dr uerschantischt Flüch us em Herrgotts Erdbode

Bi mir us ghönned er jetzt i Gottsname zum Lüüsel gah.“

Chueri: „Dha Rägel, umhehrt ischt an gahre; ich gahne lieber vun em eweg, Adie Rägel!“